

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 6

Artikel: Ueber den militärischen Vorunterricht bei der Schweizerjugend

Autor: Zollikofer, L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber den militärischen Vorunterricht bei der Schweizerjugend

Lt. L. Zollikofer, Zürich, Geb. Sch. Kp. III/6.

Ein Grundproblem für die Existenz eines Staates ist die Jugendfrage, die Frage des Nachwuchses. Unsere Nachbarn im Norden und im Süden haben die grosse Tragweite dieses Grundsatzes in den letzten Jahren ganz besonders stark ins Auge gefasst, was zur Folge hat, dass der Jugendpflege von seiten des Staates immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt, ja sogar der Jugend als Trägerin der Zukunft überall der Vortritt vor den reiferen Altersklassen gegeben wird. Ganz besonders Italien und Deutschland scheinen sich bewusst zu sein, dass die heranwachsende Generation, so sie richtig erzogen wird, zum festen und sichern Fundament eines Staates werden kann, dass sogar ihre ganze Staatsidee mit der Jugend lebt oder stirbt. Um dieses Fundament genügend massiv und widerstandskräftig zu gestalten, bedarf es der Bearbeitung, der Erziehung im Sinne des Staatsgedankens und der Formung zum innerlich und äusserlich gefestigten Ganzen. Das Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ergibt sich in der staatlich geführten Jugendorganisation, wo die männliche Jugend ausserhalb der Schule zu jungen Staatsbürgern erzogen werden soll. Obschon diese Massnahme eigentlich das Gefühl des Mitleides aufkommen lässt, da es sich doch darum handelt, die Jugend immer mehr ihrer goldenen Freiheit zu berauben, so müssen wir uns doch klar vor Augen halten, dass eben die ganze Verantwortung für die Existenz eines Staates in den Händen der Jugend liegt. Und das Weiterbestehen eines Staates ist nur dann gesichert und auch berechtigt, wenn die kommende Generation einst treu zu ihm hält, und nur dann wird ihm die Jugend Treue halten, wenn sie zur rechten Zeit durch Männer in seinem Sinn und Geist erzogen wird.

Wenden wir uns dem südlichen Nachbarn zu, so ergibt sich uns ein Bild einer Jugend, die aus Verfechtern einer Weltanschauung besteht, aus Trägern einer lebendigen Idee, deren Grundlage Lebensbejahung, Natürlichkeit, Widerstandskraft und Gesundheit ist. Es entwickelt sich hier eine Generation, die keine Klassenunterschiede kennt, deren Elite sich zusammensetzt aus einer Wahl von Tüchtigen, eine Jugend, die heranwächst im harmonischen Zusammenspiel der geistigen und körperlichen Erziehung. Und was sie alle vereint und verbindet, das ist der Glaube an ihr Land und die Treue zum Staat, für dessen Wohl und Grösse sie kämpfen, sie alle jungen Söhne des Staates, der Arbeiter neben dem Grafensohn, der Handwerker neben dem Studenten in ein und derselben Front, für ein und dieselbe Sache.

Und ganz ähnlich verhält es sich in Deutschland, wo die Hitlerjugend eigentlich zum kommenden Hauptträger der nationalsozialistischen Staatsidee geworden ist. Nicht ein fertiges politisches Programm wird zum bindenden Moment innerhalb der deutschen Jugend, nicht scharf umgrenzte materielle Punkte bilden den Zweck aller Hingabe und Aufopferung, nein, es ist das Ideal des werdenden grossen Staates, die Gestalt ihres Führers und der unbedingte Glaube an die grosse Zukunft ihres Volkes, der die Jugend verbindet und von ihr restlose Hingabe und Aufopferung verlangt. Gemeinsame Entbehrungen für das Wohl des ganzen Volkes und für die Sicherung einer besseren Zukunft ist die Grundidee der deutschen nationalsozialistischen Jugendbewegung.

Was aber in Italien die besondere Aufmerksamkeit auf sich lenkt, ist neben der strengen Erziehung zum Staatsbürger die auffallend intensive technische Vorbildung für den Wehrdienst, welche für unsere Begriffe oft zu weit führt, wenn wir daran denken, dass zum Beispiel schon Jünglinge im Alter von 10 bis 14 Jahren die Handhabung aller leichten und schweren Maschinengewehre üben und über deren taktische Verwendung bereits grössere Studien anstellen.

In Frankreich beginnt die militärische Vorbildung für den Wehrdienst mit dem 15. Altersjahr, wo vor allem die körperliche Ertüchtigung und die Erweckung des Wehrwillens gefördert wird, dann folgen vom 16. Altersjahre an die eigentlichen militärischen Vorunterrichte. Wenn auch Frankreichs Jugend nicht durch grosse Aufmärsche und Uebungen an die Oeffentlichkeit tritt, so wäre es ganz verfehlt, daraus auf eine geringere militärische Ausbildung der französischen Jugend zu schliessen.

Und wie steht es nun bei uns in der Schweiz? Unsere Demokratie und der Wille zu ihrer Verteidigung wird von linksorientierten und ausländischen Umtrieben stark untergraben. Zu diesem Zweck ist vor allem ein heftiger Kampf um die Beeinflussung und den Besitz der Jugend losgebrochen. Die Folge davon ist eine Zerrissenheit und Unverbundenheit innerhalb der Schweizerjugend, die just in dieser gefährvollen Zeit unbedingt zum Aufsehen mahnt. Eine Fülle von Jugendorganisationen besteht heutzutage, solche, die dem Protektorat des Staates unterstellt sind, wie Kadetten und andere militärische Vorunterrichte, ferner eine grosse Zahl solcher, deren Schicksal von politischen Parteien oder Vereinen aller Art abhängt und wieder andere, deren Weg und Arbeit von der Kirche diktiert wird. Als einzige neutrale und vaterländische Jugendbewegung wäre die heute stark aufblühende Pfadfinderbewegung zu nennen. Ein verschwindend kleiner Prozentsatz unserer Schweizerjugend wird,

gegenüber all den letztgenannten Bewegungen, von den staatlich kontrollierten und unterstützten Jugendorganisationen erfasst. Just diese Institutionen, die den schönen Zweck und die verantwortungsvolle Aufgabe vom Staate erhalten haben, die jungen Schweizer zu Staatsbürgern zu erziehen, erfreuen sich immer weniger eines guten Besuches. Bevor auf die Gründe dieses Versagens eingegangen werden soll, seien hier kurz noch einige geschichtliche Tatsachen eingefügt.

Mit dem Ziel, die jungen Eidgenossen schon recht früh im Wehrwillen und in der Wehrfähigkeit zu stärken, haben die alten Orte, vornehmlich aber die Städte, ihre männliche Jungmannschaft in Schützenkorps eingeteilt, wo sie eine tüchtige körperliche und schiesstechnische Ausbildung genossen. So sagt zum Beispiel die Chronik, dass bereits im Jahre 1530 in Thun die Jünglinge in ein Armbrustschützenkorps eingeteilt wurden, dass Zürich einst das Tätschschieszen, später dann das Knabenschieszen organisiert hat und dass in Genf die Gilde der «Petits Voltigeurs» sich eines flotten Aufschwunges rühmen konnte. Aus diesen Anfängen der wehrdienstlichen Ausbildung der Jugend folgten dann später die Gründungen der Kadettenkorps, die sich überall eines grossen Anklanges erfreuen konnten. Diese Bestrebungen, die sich allerdings auf obligatorischer Basis aufbauten und besonders dann in späteren Jahren den Zweck verfolgten, die Jugend auf die geistige und militärische Verteidigung unserer demokratischen Staatsidee vertraut zu machen, wurden dann Anfangs des 20. Jahrhunderts durch den Turnunterricht in den staatlichen Schulen und die freiwilligen Vorunterrichtskurse abgelöst. Schon wenige Jahre nach dem Weltkrieg, ganz besonders aber in jüngster Zeit nehmen die Jungschützenkurse recht stark überhand; daneben existieren in wenigen Kantonen, wie zum Beispiel in St. Gallen, Graubünden, Zürich und im Aargau immer noch Kadettenkorps, und schliesslich wollen auch die bewaffneten Jungwehren und die freiwilligen militärischen Vorunterrichte, für die Verwirklichung der Vorschrift über den Vorunterricht aus dem Jahre 1928 sorgen, wo es heisst:

«Der Vorunterricht der Jünglinge nach Ablauf der obligatorischen Schulzeit kann in freiwilligen Kursen durchgeführt werden:

- A. als turnerischer Vorunterricht,
- B. als Kurs für Jungschützen,
- C. als bewaffneter Vorunterricht.»

Und Artikel 17 jener Verordnung besagt, dass das Ziel des Vorunterrichtes die körperliche, intellektuelle und moralische Erziehung der Schweizerjünglinge zu tüchtigen Staatsbürgern und deren Vorbereitung auf den Wehrdienst sei.

Aus den vorangehenden Beobachtungen und dieser gesetzlichen Grundlage unseres schweizerischen militärischen Vorunterrichtes ist deutlich ersichtbar, dass in allen Staaten die Tendenz dahin geht, die Jugend als Trägerin der Zukunft dem Staatsgedanken vertraut zu machen, sie an ihn zu binden und sie am gesunden Gedeihen des ganzen Staates zu interessieren. Geradezu tragisch wirkt dann aber die Beobachtung, dass speziell bei uns in der Schweiz alle andern Bewegungen, deren Ziele anderer, ja sogar entgegengesetzter Natur sind, nach ihrem Ausmass und Erfolg zu schliessen der Jugend weit mehr bieten und sie auch mehr interessieren.

Wenn die Jugend für eine Idee gewonnen werden soll, dann muss man sich ihr anpassen. Wenn der Staat sie auf freiwilliger Basis organisieren will, dann muss er eine Institution schaffen, die in weitem Masse dem jugendlichen Denken und Fühlen, besonders auch im innern Leben dem betreffenden Alter gut angepasst ist. Wenn Schule und Elternhaus oder auch der Beruf den männlichen Eigenarten des Jünglings wenig Spielraum lassen, so ist es eben die Aufgabe dieser Jugendorganisation, hier einen Ausgleich zu schaffen und dem Jüngling Gelegenheit zu bieten, seinen Kräften und Ideen unter zielbewusster Führung freies Spiel zu lassen. Jene Sturm- und Drangperiode soll ruhig zum Ausdruck kommen, wo das Dreinschlagen eine Freude macht, wo der Junge nach Abenteuer fahndet, wo keine Leistung zu viel ist und wo er stolz ist auf seine Schroffheit und Grobheit. Freies Schaffen ohne Druck und Aufsicht von Lehrer und Eltern, eigene Erfahrungen, selbständiger Kampf mit Schwierigkeiten und Hindernissen aller Art, Erfolg und Niederlage, daneben Rücksicht und Unterordnung unter einen Kameraden bringen im Jüngling ganz sorgfältig die echte Männlichkeit zur Entfaltung. Damit sind auch die Grundlagen geschaffen für die Erziehung zum Wehrmann, nämlich Zähigkeit, Selbständigkeit, Mut und Fröhlichkeit.

Nach meinen Beobachtungen entsprechen unsere militärischen Vorunterrichte eben viel zu wenig dem jugendlichen Denken und Fühlen. Man will eine militärische Vorbildung erreichen und gerät dadurch stark in Versuchung, zu viel militärische Formen und Prinzipien auf die Jugend zu übertragen. Je mehr die äusseren militärischen Formen sitzen, je besser glaubt man die Jugend für den Militärdienst vorbereitet zu haben. Abgesehen davon, dass der Junge sich nur mit Widerwillen in ein militärisches, mehr oder weniger straffes System einzwängen lässt, vergisst man dabei, dass da etwas aufgebaut und entwickelt wird, was der nötigen Grundlage entbehrt. Und diese Grundlage ist eine genügend entwickelte Männlichkeit, in moralischer und körperlicher Hinsicht. Und erst dann, wenn dieses Fundament

genügend gestärkt ist, hat die «Soldatenschule» ihre Berechtigung.

Unserem turnerischen Vorunterricht haben wir viel zu verdanken, die Jungschützenkurse zeigen flotten Erfolg und bilden zum Teil recht gute Schützen aus und die Kadetten rühmen sich ansehnlicher Fertigkeit in taktischen Uebungen. Doch wo bleibt besonders bei den ersten Arten des Vorunterrichtes die moralische Erziehung zum Staatsbürger? Dieser Hauptzweck des Vorunterrichtes ist leider immer mehr in den Hintergrund gerückt und hat all den technischen und körperlichen Anforderungen Platz machen müssen. Dass aber ohne diese Grundlage der moralischen Erziehung nichts von Bedeutung erreicht werden kann, ist in jeder Rekrutenschule zu beobachten, wenn es darauf ankommt, wie der junge Wehrmann sich unterordnet, seine Arbeit anpackt, Hindernisse überwindet und seine Pflicht mit freudigem Herzen tut, auch dann, wenn deren Erfüllung grosse Anstrengung und Entbehrung erfordert. Hier liegt der Wert der militärischen Vorbildung und hier zeigt es sich, ob der junge Mann wirklich moralisch für den Wehrdienst vorbereitet worden ist oder ob seine treulose und gleichgültige Gesinnung durch gute Schiessresultate und prächtige Körperleistungen bemäntelt wird. — Im Gewinnen des Bubenherzens für unsere schöne Heimat und für ihre militärische Verteidigung, ganz besonders aber in der moralischen Erziehung zur Selbstlosigkeit, Zähigkeit und verbissenem Pflichtbewusstsein sind wohl die besten und zuverlässigsten Grundlagen geschaffen für den werdenden Wehrmann. Und wenn wir Schweizer jene Worte der «France militaire» ruhig zu Herzen nehmen dürfen: «Der militärischen Jugendvorbereitung muss ein moralischer Antrieb gegeben werden. Ohne ehrlichen Patriotismus der Jugend bleiben die praktischen Resultate der Vorbereitung zum Heeresdienst im Rückstande», so wollen wir doch nie vergessen, dass neben dem Patriotismus, dessen Begriff oft sehr ungenau gefasst wird, schliesslich die seelische Einstellung zur schwersten selbstlosen Arbeit unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen für die Wehrdienstvorbereitungen schliesslich die beste Grundlage schafft.

Ist diese moralische Grundlage geschaffen, so darf selbstverständlich die technische und körperliche Ausbildung nicht zu kurz kommen, im Gegenteil, sie soll in sinnreicher Art und Weise mit der moralischen Erziehung verbunden sein. Ueberaus vorteilhaft wäre es, wenn all jene technischen Gebiete, deren Instruktion in den militärischen Kursen wegen Zeitmangel oft zu kurz kommt, noch wesentlich stärker ausgebaut werden könnten, wie zum Beispiel Kartenlesen, Krokieren, Geländebeurteilung, Orientieren, Abkochen und Zeltbau. Solche Vorkenntnisse sind dem Jüngling später in Unteroffiziers- und Offiziersschulen von gros-

sem Nutzen. Bei der vordienstlichen Schiesstätigkeit ist streng darauf zu achten, dass die Ausbildung eine äusserst genaue und exakte ist, ansonst die bekannte Gefahr besteht, dass diese Schiesstätigkeit sehr oft Oberflächlichkeit und mangelnde Konzentration in der Rekrutenschule zur Folge hat.

Und schliesslich noch ein letzter wichtiger Punkt, dessen Lösung und überhaupt dessen Wichtigkeit bei den militärischen Vorunterrichten noch mehr Bedeutung geschenkt werden darf, das ist die Führerfrage. Die Führertätigkeit der geeigneten Jünglinge muss unbedingt noch weiter ausgebaut werden, obschon dadurch eigentlich mehr der Begriff eines Jugendführers zur Anwendung gelangt. Jugendführer und Soldatenführer ist nicht dasselbe und doch haben beide etwas Gemeinsames in sich, den Kern der Führernatur. Trotzdem der Jugendführer ein recht bescheidener Psychologe und selbst noch unfertig ist, eignet er sich in seiner Tätigkeit doch eine Menge von Kenntnissen und Fähigkeiten an, eine Sammlung von persönlichen Erfahrungen im Umgang mit andern und mit sich selbst, die ihm Erfolg verspricht für seine spätere Arbeit als Soldatenführer. Dort kommt zum Ausdruck, was er als Jugendführer im kleinen Masstab gelernt hat, nämlich die Mannschaft für eine Sache zu begeistern, sie mitzureissen und von jedem Einzelnen völligen körperlichen und seelischen Einsatz zu verlangen. Ich glaube bestimmt, dass auch dieser Gedanke beim militärischen Vorunterricht noch mehr der Beachtung und Vertiefung bedarf.

Zusammenfassend sei gesagt, dass heute eine nutzbringende militärische Vorbereitung für den Wehrdienst wohl nur auf der Basis einer richtigen Jugendorganisation aufgebaut werden kann, welche die Grundsätze der allgemeinen moralischen Erziehung und als Mittel zur Erreichung dieses Zieles die Anlehnung an das jugendliche Denken und Fühlen in weitem Masse berücksichtigt. Betrübtlich ist die Tatsache, besonders im Hinblick auf die schweren Zeiten, wo Zusammenhalten ein erstes Gebot ist, dass all unsere vaterländisch orientierten Jugendorganisationen sich gegenseitig scharf konkurrieren und zufolge Neid und Missachtung selbst dann die Geschlossenheit verscherzen, wenn es um unser Vaterland geht. Es wäre schade, eine einheitliche obligatorische Jugendorganisation aufzustellen, es liegt eben auch im demokratischen Gedanken begründet, dass die Wege unserer Jugendorganisationen recht verschieden sind. Es bleibt nur zu wünschen, dass an oberster Stelle dieser Misstand innerhalb der vaterländischen Jugend recht scharf beobachtet und in tatkräftiger Art und Weise dafür gesorgt wird, eine gewisse Zusammenarbeit und Geschlossenheit der gesamten vaterländischen Jugend möglichst rasch zu erreichen.

Dieser Zusammenarbeit liege das schöne Ziel zugrunde, eine Jungmannschaft heranzubilden, die geistig und körperlich gewappnet mit freudigem Herzen auf jene Zeit harret, wo sie im Ehrenkleid den Dienst fürs Vaterland versehen darf.

Wer als scharfer Beobachter die jungen Rekruten studiert, dem fällt die grosse Zahl der weichen, haltlosen und verwöhnten Buben auf, bei denen es vor allem an der richtigen geistigen Einstellung zur Arbeit, zur harten Pflicht und zur selbstlosen Enthaltbarkeit mangelt. Und wer sich überlegt, dass diese weichen Kerle einmal unsere Heimat verteidigen sollen, der weiss und versteht, warum es gilt, energisch und zielbewusst am militärischen Vorunterricht der Schweizerjugend anzupacken, um junge vollblütige Eidgenossen heranzubilden, die vorerst hart werden, hart gegen sich selbst.

Die Verwendung der neuen Landeskarte bei den Mitrailleuren

Von Lt. *W. Schneider*, Geb. Mitr. Kp. IV/35.

Es drängen sich beim Lesen des Aufsatzes im Novemberheft des Jahrganges 1935 von Lt. Steiner «über die Verwendung der Telemeter in der Mitr. Kp.» einige grundsätzliche Gedanken auf.

Vor allem stellt sich die Frage, ob das Telemeter als ein kriegstaugliches Instrument anzusprechen ist. Es handelt sich hier um eine optisch-mechanische Einrichtung, die auf einfache Weise (durch Drehen von Glaskeilen) gestattet, Distanzen bis zu 2000 m mit für die Mitr. weit genügender Genauigkeit zu ermitteln. Trotz seiner robusten Bauart und seiner einfachen Bedienung, die immerhin geübte, sehr sorgfältige und peinlich genau arbeitende Beobachter erfordert, ist das Telemeter ein Präzisionsinstrument und als solches sehr empfindlich auf Druck, Stoss und Feuchtigkeit. Dass diese Beanspruchung die Genauigkeit der Distanzermittlung nicht erhöht, erscheint ohne weiteres klar. Wie aber dann, wenn im Ernstfall im Vertrauen auf die Unfehlbarkeit des Instrumentes mit total falschen Distanzen geschossen wird? Vielleicht liegen die Schüsse weit ausser dem Beobachtungsfeld, wo man sie vermuten könnte. Und im Gefecht das Telemeter justieren zu wollen, ist nicht jedermanns Sache.

Telemeterleute sind nicht kugelfest, folglich muss im Mitr. Zug für vollwertigen Ersatz gesorgt sein, was die Zahl der Spezialisten, die doch möglichst klein gehalten werden soll, schon wieder erhöht. Es wird sich ohnehin zeigen, dass die Leute, die zum Krokieren, zum Distanzen bestimmen und als Beobachter befähigt, nicht sehr zahlreich gesät sind.